

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Anzeigenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Anzeigenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dreihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 64.

Freitag, den 10. August

1883.

Bekanntmachung.

- Im Hinblick auf die im Gange befindliche Ernte wird darauf aufmerksam gemacht, daß
- 1., das **Sammeln** von **Wehren** ohne die ausdrückliche Erlaubniß der betreffenden Feldbesitzer, solange die Felder noch nicht nachgerecht oder geschleppt worden sind, als Eigenthumsvergehen verfolgt wird und
 - 2., das **Betretten** der Felder, welche noch nicht nachgerecht oder geschleppt worden sind, dem Pfändungsrechte des betreffenden Besitzers unterliegt und als Uebertretung nach § 368, des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird.

Meissen, am 6. August 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Hoffe.

Bekanntmachung.

Durchschnittspreise für Marschfourage betr.

Die Königliche Kreisauptmannschaft Dresden hat die Durchschnittspreise für Marschfourage in dem Hauptmarktorde des hiesigen Bezirks, der Stadt **Meissen**, auf den Monat **Juni** dieses Jahres folgendermaßen festgesetzt:

7 M. 20 Pf. für 50 Kilo Hafer,
4 " 15 " " 50 " Heu,
1 " 93 " " 50 " Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 4. August 1883.

v. Hoffe.

Tagesgeschichte.

Die Kaiserbegegnung fand Mittwoch gegen 12 Uhr Mittags in Ebnensee statt. Kaiser Franz Joseph trug die Uniform des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments mit dem Bande des schwarzen Adlerordens. Kaiser Wilhelm trug dagegen die Uniform seines österreichischen Infanterieregiments mit dem Bande des Stephansordens. Als der Zug einfuhr, stand Kaiser Wilhelm auf der äußeren Plattform des Wagens, begrüßte den ihn erwartenden Kaiser Franz Joseph, der, als der Zug kaum in die Halle eingefahren, sich auf das Trittbret schwang. Beide Monarchen umarmten und küßten sich wiederholt, worauf Beide nach Pöhl fuhren. Dort angekommen, eilte Kaiser Wilhelm nach Verlassen des Wagens auf die Kaiserin zu, welche die Ankunft in dem festlich geschmückten Perron erwartete, und küßte ihr die Hand. Kaiser Wilhelm sprach seine Freude über das blühende Aussehen der Kaiserin Elisabeth aus und erwiderte auf eine auf seine Person bezügliche Frage, daß er mit Erfolg die Baderkur in Gastein gebraucht und sich in diesem Jahre außerordentlich gekräftigt fühle. Kaiser Wilhelm geleitete dann die Kaiserin, gefolgt von dem Kaiser Franz Joseph, vor das Bahnhofgebäude, wo das Publikum stürmisch oclamirte. Die Strecke vom Bahnhofe bis zum Hotel war von dem Publikum dicht besetzt, welches die Herrschaften mit lebhaften Hochrufen begrüßte. Das österreichische Kaiserpaar gab dem Gaste bis zum Hotel das Geleit.

Die „Republique Francaise“ findet in der Wahl des Zusammenkunftsortes der Kaiser von Deutschland und Oesterreich eine erhöhte Aufmerksamkeit für den Kaiser von Oesterreich. Beide Monarchen setzen einen Fleiß darein, sich gegenseitig auf dem Fuße der Gleichheit zu behandeln. Man müsse den Deutschen in Oesterreich, die ihren Einfluß von Polen, Tschechen zc. bedroht sähen, einige Genugthuung solcherart geben. Kaiser Wilhelm sei von dem Berichte, den ihm Graf Kalnoky über die österreichisch-ungarische Politik unterbreitet, sehr befriedigt gewesen. Man sehe daraus, wie eng Oesterreich und Deutschland verbündet seien. Nichts geschehe in Oesterreich wie in Deutschland ohne Bismarck's Zustimmung. Das rege die nicht-deutschen Oesterreicher auf. Man könne einen Umschwung in der österreichisch-ungarischen Politik erst von den Neuwahlen im Reichsrathe, die im November stattfinden sollen, erwarten.

Die Enthüllung des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde, welche am 28. September unmittelbar nach den großen Manövern in Gegenwart unseres Kaisers stattfinden soll, wird sich allem Anschein nach zu einer überaus großartigen Feier gestalten. Außer den regierenden deutschen Fürsten, die sämmtlich zur Theilnahme an der Feier geladen worden sind und von denen viele beizuhören werden, haben die aktiven Staatsminister besondere Einladungen erhalten. Zur Beizuhörung sind von hohen Militärs befohlen: die General-Feldmarschälle Graf Moltke, Freiherr von Manteuffel, Herwarth von Bittenfeld, der Kriegsminister Generalleutnant Bronsart von Schellendorf, der Chef der Admiralität, Generalleutnant von Caprivi, sämmtliche kommandirende Generale der preussischen Armeecorps, sowie die General-Inspektoren der Artillerie, des Ingenieurcorps und der Festungen. Ferner hat der Kaiser Einladungen erlassen, an die Bürgermeister der drei Freien Städte Hamburg, Bremen und Lübeck, den kommandirenden General des königl. sächsischen Armeecorps (Prinz Georg von Sachsen) und an die des 1. und 2. königl. bayerischen Armeecorps. Generalmajor v. Rauch, Kommandeur der 41. Infanteriebrigade in Mainz, ist mit dem Befehl über die Truppen beauftragt, welche als Vertretung der preussischen Armee am Denkmal aufstellung nehmen werden. Es sind dieß: eine combinirte Compagnie des 4. Garde-Regiments (Königin) mit der Regimentsmusik; ein combinirtes Bataillon Infanterie vom

VIII. Armeecorps, zwei eben solche vom IX. Armeecorps, alle drei mit je einer Regimentsmusik, und ein Zug Königshusaren mit dem Trompetercorps. Zum Salutschießen ist eine Batterie von 6 Geschützen kommandirt.

Posen. Die Warthe ist in rapidem Steigen und richtet durch die Ueberfluthungen von Ländereien auf Feldern und Wiesen große Verheerungen an. Ein Gleiches wird aus Polen gemeldet.

Ueber die Ernte in Thüringen ist Folgendes zu berichten: Nach den eingehenden Berichten ist die Getreideernte überall in Angriff genommen; in den Thälern ist dieselbe bereits weiter vorgeschritten. Die Aussichten sind im Allgemeinen erfreulich, einige der hochgelegenen Weizen- und Roggenfelder werden freilich nur mäßigen Ertrag geben, da die Frucht im Winter vielfach durch den späten Frost und nachher durch die Dürre gelitten hat. Das Sommergetreide er giebt mit wenigen Ausnahmen eine gute Mittelernte. Allgemein günstig ist in diesem Jahre der Stand der Kartoffelfelder, welche bereits reiche Erträge aus den frühen Sorten für den Markt liefern. Die Heu- und Futterernten sind fast durchgehends gut ausgefallen, und die Aussichten auf Grummet, welche bei der anhaltenden Dürre recht ungünstig waren, haben sich infolge der nun schon länger anhaltenden Niederschläge wesentlich gebessert, so daß ein reicher Ertrag für den zweiten Schnitt in Aussicht steht. Leider regnet es aber jetzt zu viel, so daß die Erntearbeiten sehr gehindert werden und stocken. Hält der Regen noch länger an, so steht wieder Alles auf dem Spiel. Der Landmann hat daher jetzt nur den einen Wunsch: trockenere Wetter. Der Ertrag des Obstes, namentlich der Äpfel, scheint recht ergiebig zu werden.

Um einen Verein wird demnächst Berlin reicher werden, und zwar um einen Verein, dem gewiß Tausende freudig beitreten werden, da es sich hierbei darum handelt, der lästigen Sitte des Trinkgeldergabens entgegen zu treten. Der Verein wird sich „Anti-Trinkgeld-Berein“ benennen und eine Geldstrafe auf jedes Trinkgeldgeben setzen. Aus den monatlichen Beiträgen (ca. 10 Pf.) und den event. Strafgebühren soll der Kasse des Allgemeinen Kellnervereins eine bestimmte Summe zustießen, das Uebrige soll zu mildthätigen Zwecken verwendet werden. Der Verein will durch seine Maßregeln dann ferner auch dahin zu wirken versuchen, daß die Wirthe die Kellner fest anstellen. In den nächsten Tagen wird eine Volksversammlung, welche an den Anschlagssäulen bekannt gemacht werden wird, stattfinden.

Berlin. Ein fetter Prozeß ist vor einigen Tagen vor dem Landgericht I zur Entscheidung gelangt. Graf Lehndorff, der Flügeladjutant des Kaisers, hatte Klage gegen den Eisenbahnfiskus erhoben wegen einer Expropriation, welche der Eisenbahnfiskus in das Terrain des Grafen Lehndorff durchgeführt hatte und wofür derselbe eine Entschädigung von etwas über 1 Mill. M. erhielt, während er seinerseits etwas über 3 Mill. M. beansprucht hatte. Er wurde auf die nicht erhaltene Summe von ca. 2 Mill. Mark gegen den Eisenbahnfiskus klagbar. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete, daß der Eisenbahnfiskus schuldig, dem Grafen Lehndorff noch die Summe von rund 1,137,500 M. nebst 5 Prozent Zinsen seit dem 25. Juni 1878, dem Tage der Auslassung, zu zahlen und ferner zwei Drittel der Prozeßkosten zu tragen.

Einem in Berlin durchreisenden Justizrath sind am 5. d. Abends gegen 10 Uhr nach Schluß der Vorstellung im Kroll'schen Theater 16 000 M., welche sich in einer Brieftasche befanden, aus der Brusttasche seines Ueberrocks gestohlen worden. Das Geld bestand aus 13 Eintausend-Markscheinen, mehreren Fünfhundert- und Fünfzig-Markscheinen und zwei Depositencheinen der Reichsbank.

Zu Hersfeld (Provinz Hessen-Nassau) steht ein Streik der Biertrinker in Aussicht. Eine größere Anzahl erklärt: Nachdem wir in Erfahrung gebracht haben, daß seitens der Bierbrauer vom

1. Januar 1884 ab $\frac{1}{10}$ -Liter-Gläser allgemein eingeführt werden sollen, erklären wir, daß wir, wie f. B. bei dem Bierstreife, so lange die betr. Lokale meiden werden, bis wieder ein rechtes und gerechtes $\frac{1}{2}$ -Liter-Glas verschänkt wird.

Die Erzkaiserin Eugenie ist am 4. d. M. unter dem Namen einer Gräfin von Pierrefond in Karlsbad zu mehrwöchentlichem Kurgebrauch eingetroffen und auf dem Bahnhose vom englischen Ingenieur Major Scott empfangen worden. Die Kaiserin fuhr mit dem Major in einem Landauer auf den Schloßplatz, wo in einem eleganten Hause sechs Zimmer für sie bereit standen. Die Kaiserin und ihre Damen waren ganz in Schwarz gekleidet. Viele Neugierige hatten in der Nähe des Schloßplatzes ihre Ankunft erwartet. In den Zimmern der Kaiserin waren von befreundeter Hand herrliche Rosenbouquets aufgestellt.

Ueber die Ernteaussichten in Rußland schreibt der „Bet. Her.“: Das russische Ministerium des Innern hat aus allen Theilen Rußlands Daten über die Ernteaussichten gesammelt und dieselben veröffentlicht. Diesen Daten nach sind die diesjährigen Aussichten recht befriedigende. Von gänzlicher Mißernte wird aus keinem Gouvernement berichtet, dagegen erwarten viele Gouvernements eine gute, die meisten eine befriedigende und nur wenige eine schwache Ernte.

Ein tröstlicher Umstand ist wenigstens von der unglücklichen Insel Ischia zu berichten: Die ins Werk gesetzten Rettungsversuche sind von dem schönsten Erfolg gekrönt. Ueber 2500 noch Lebende sind schon den Trümmern, und so dem sichern Tode entrissen worden. Dieses Werk ist hauptsächlich den hinkommendierten Soldaten zu verdanken. Aber keine leichte Arbeit ist es, die diesen Wackeren obliegt, und auch keine gefahrlose, denn schon mehr als zwanzig derselben haben ihr Leben in dem furchtbaren Kampf mit den Trümmern und der schrecklichen Hitze lassen müssen. Dabei der gräßliche Verwesungsqualm, der an tausend Stellen zugleich auf dem ganzen Umkreis dem Boden entsteigt und unter dessen Einwirkung nicht Wenige, die im Begriffe sind, Rettung zu bringen, selbst rettungsbedürftig zu Boden sinken! Gegen diesen Feind — wohl den schlimmsten von Allen — erweist sich das massenhaft herbeigeführte Desinfektionsmaterial, Schiffsladungen voll Kalk, Carboläure u., sowie auch die Hunderte von Theerfeuern, die von den Soldaten in ihren Lagerplätzen unterhalten werden, als wirkungslos. Nach einer Correspondenz der Köln. Z. ist die ungeheure Größe des Unglücks auf der Insel Ischia darauf zurückzuführen, daß die Häuser aus schweren Bruchsteinen hergestellt und deren flache Dächer übermäßig mit schweren Ziegeln belastet seien. Dann wäre es doch die höchste Zeit, daß die italienische Regierung ein Baugesetz für die vulkanischen Gegenden des Königreichs erlasse, daß die Wohnungen aus Holz errichtet werden müssen, wie es z. B. in den vulkanischen Regionen Südamerikas und auch wohl anderwärts der Fall ist.

Im englischen Unterhause war am Montag die englische Politik in Egypten wieder einmal Gegenstand mehrerer Interpellationen. Namentlich wurde von der Regierung Aufschluß über den Zeitpunkt der Rückkehr der englischen Truppen aus Egypten verlangt, dem gegenüber Mr. Gladstone erklärte, daß die Cholera einen baldigen Rückzug der Truppen verhindere; im Uebrigen habe England von den andern Mächten keinerlei Opposition wegen der ägyptischen Angelegenheiten zu erwarten.

In Spanien, dem Lande der Militärrevolten, hat seit längerer Zeit wieder zum ersten Male eine derartige Erhebung stattgefunden. In der hart an der portugiesischen Grenze gelegenen Festung Badajoz proklamirten ca. 1100 Soldaten und Civilisten die Republik, entwaffneten die Gensdarmen und Zollwächter und setzten die Behörden gefangen. Die spanische Regierung ließ sogleich die Provinz Estremadura in Belagerungszustand erklären und dirigierte alle Truppen der Provinz gegen Badajoz. Der energischen Haltung derselben ist es auch gelungen, die Revolte zu unterdrücken; die Aufständischen wurden theils gefangen, theils entwichen sie über die portugiesische Grenze.

Seit längerer Zeit schweben zwischen Spanien und dem Deutschen Reich Verhandlungen wegen eines neuen Handelsvertrages. Lange wollte es damit gar nicht vorwärts und es schien sogar, als wenn sie sich zerschlagen sollten. Nach den neuesten Nachrichten aus Berlin hätte Spanien jetzt endlich zugestimmt und die betr. Bekanntmachung stehe schon für die nächsten Tage zu erwarten.

Die Zahl der am 2. d. an der Cholera in Egypten Verstorbenen beläuft sich auf 694. In Kairo scheint die Seuche in der That am Abnehmen zu sein. Am 3. und 4. sind 1603 Personen gestorben, was also im Allgemeinen wieder eine Zunahme der Krankheit beweist.

Kairo, 6. August. Während der letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr starben hier 111, im Lager von Helwan 3, in El Berdan 1, in der Provinz Garbich 148, in Behera 14, in der Provinz Charkeh 48, in Ghizeh und Atfe 40, in Minieh 58 und in den übrigen Provinzen zusammen 64 Personen an der Cholera.

Die Einwohnerzahl der ägyptischen Hauptstadt Kairo, in welcher die Cholera gegenwärtig so schwere Opfer fordert, beläuft sich nach der Zählung von 1877 auf 327,462. Davon sind 50,000 Europäer. Ueber die Vorstadt Bulak, in welcher die Cholera am stärksten haust, entnehmen wir dem Meyerschen Reisehandbuch für Aegypten folgende Daten: Bulak, als Insel im Nil gelegen, ist ein von Jahr zu Jahr mehr sich hebender Ort. Nicht nur befindet sich hier die Staatsdruckerei, das Arsenal, das Museum ägyptischer Alterthümer, ein Irrenhaus, Frauenzuchtshaus und andere öffentliche Gebäude, sondern auch eine Anzahl Fabriken ist hier entstanden, und vor allen Dingen ist Bulak der Hafen von Kairo, sowie der Hauptmarkt für die Produkte Oberägyptens, des Sudans und Innerafrikas und bietet daher zu allen Tageszeiten ein lebhaft bewegtes Bild. Im Norden des Ortes, wo sich der wieder vereinigte Nil in seiner vollen Majestät zeigt, öffnet sich der Blick auf Embabe, wo Napoleon Bonaparte am 21. Juli 1798 die Schlacht bei den Pyramiden schlug. Das bereits erwähnte Museum ist eine der kostbarsten Alterthümeransammlungen, welche die Welt besitzt, namentlich berühmt durch die Statuen altägyptischer Könige, Sarkophage und andere Denkmäler aus alter Zeit.

Norwegen. Eine fürchterliche Feuersbrunst äscherte in der Nacht vom 2. zum 3. August Fredericksvarn ein. Der Werth der abgebrannten Gebäude wird auf eine halbe Million geschätzt.

New-York, 4. August. Eine von den Cigarrenfabrikanten verfügte Arbeitseinstellung, durch welche 15,000 Arbeiter beschäftigungslos wurden, ist behoben. Es wurde eine Verständigung erzielt, bei welcher beide Parteien Zugeständnisse machten. — Der Telegraphenstrikte dauert fort, die Gesellschaften scheinen jetzt aber leidlich durchzukommen.

Waterländisches.

— Wie das „L. Tgl.“ berichtet, soll das f. Finanzministerium eine Fortsetzung der Hainsberg-Kipsdorfer Sekundärbahn bis nach

Altenberg bereits ins Auge gefaßt haben und eine diesbezügliche Vorlage für den Landtag vorbereiten.

— Leipzig. Der kürzlich hier stattgefundene internationale Productenmarkt erfreute sich gleichwie in dem Vorjahre einer überaus regen Theilnahme; es waren 3616 Personen anwesend. Die Witterung war ziemlich günstig, insofern als der Himmel zwar bedeckt erschien, der befürchtete Regen indeß nicht eintrat. Sowohl das In- als das Ausland war stark vertreten und namentlich rekrutirte sich ein guter Theil der Besucher des Marktes aus Oesterreich-Ungarn. Die Stimmung kennzeichnete sich für Getreide im Allgemeinen als fest. Die seitherigen hohen Notirungen wurden aufrecht erhalten, namentlich zeigte sich lebhafter Begehr für guten alten Weizen. Die Urtheile über den Ausfall der Ernte lauteten dahin, daß die diesjährige Ernte als eine mittlere zu bezeichnen sei. Ueber Auswuchs und sonstige Schädigung durch die Ungunst der Witterung wurde wenig geklagt; nur aus ganz vereinzelt Theilen des Landes konstatarirte man eine wesentliche Schädigung.

— Allem Anscheine nach hat das kleine Dorf Gruben bei Meissen eine bedeutende Zukunft, da es in der eisenreichen und keineswegs salzarmen Quelle einen Anziehungspunkt für alle an Blutmuth leidenden Kranken bildet. Obwohl das Kur- und Badehaus noch nicht vollendet ist, haben sich in diesem Jahre, dem zweiten Jahre der Benutzung der Quelle, bereits 36 Parteien mit 51 Personen eingefunden und sie Alle sind des Nühmens voll über die überraschenden Wirkungen des Wassers. Nach der Untersuchung des Herrn Professor Dr. Fleck in Dresden enthält die Grubener Quelle das zur Zeit eisen- und manganreichste Mineralwasser, sie übertrifft mit ihrem 0,1750 Gramm doppelkohlen-sauren Eisenoxidul und 0,0865 Gramm Manganoxidul auf einen Liter Wasser den Schwalbacher Stahlbrunnen ganz bedeutend. Der Ort liegt sehr schön auf einer Anhöhe, 25 Minuten von Scharfenberg entfernt, und ist sehr bequem mittelst Dampfschiffes, welches täglich viermal in der Nähe anlegt, zu erreichen.

— Von einer schrecklichen Familienaffäre wird aus St. Egidien berichtet, woselbst am Sonnabend der vergangenen Woche die Ehefrau des Malers Frische, während ihr Ehemann abwesend war, sich und ihre 4 Kinder im Alter von 1—7 Jahren dadurch zu vergiften suchte, daß sie eine große Quantität Streichholzköpfe in Milch kochte und diese Suppe sich selbst als auch ihren Kindern als Speise vorsetzte. Ein Jedes mochte auch seinen Theil hiervon genossen haben, denn alsbald stellten sich bei Allen die Symptome der Vergiftung ein, jedoch nicht so schnell, als die Vergifterin gedacht haben mag. In ihrem Schmerze gestand sie auch sofort nach der Heimkehr ihres Ehemannes die That ein und lief sodann, von Furcht und Schmerz gequält, nach Lichtenstein, um den Arzt zur Hilfe zu holen. Unterwegs ist die Frau aber zusammengebrochen und im Rumpfwald liegen geblieben, von wo sie sich aber später wieder aufgerafft und ihre Wohnung aufgesucht hat. Die Mutter und drei Kinder sind wieder genesen, wohingegen ein vierjähriges Mädchen, ein munteres, hübsches Kind, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gestorben ist. Sonntag fand die Section der Leiche statt und wurde Vergiftung konstatarirt. Die Thäterin wurde verhaftet und an das Amtsgericht Glauchau abgeliefert. Die Quantität der Phosphorkuppen war eine derartige, daß sicherlich der Tod bei Allen eingetreten wäre, wenn die Kuppen nicht in Milch, welche doch bekanntlich als Heilmittel wirkt, gekocht worden wären. Als Motiv zu diesem traurigen und allgemein bedauerten Schritt wird ehelicher Zwist und Zerwürfniß bezeichnet.

— In dieser Woche ist zu Plauen i. V. der gewiß seltene Fall vorgekommen, daß ein Zwillingsschwesterpaar im Alter von beinahe 74 Jahren fast zu gleicher Stunde wieder aus der Welt geschieden ist. Beide waren Wittwen, und es hat die eine Schwester die andere um kaum 24 Stunden überlebt.

— Wylau. Die Erörterungen wegen des bei Anwesenheit Sr. Maj. des Königs am 4. Juli vorgekommenen Unglücksfalles sind seitens der f. Staatsanwaltschaft Plauen eingestellt worden, nachdem sich ergeben hat, daß Niemand ein Verschulden zur Last fällt. Der Fahrstuhl war nach der neuesten Konstruktion gebaut und durchaus tüchtig, er war erst wenige Minuten vorher gegangen und in bester Ordnung befunden worden. Die Belastung mit acht erwachsenen Personen war durchaus keine übermäßige. Das „Durchgehen“ des Fahrstuhls und damit das Unglück selbst ist dadurch herbeigeführt worden, daß die Bremse im kritischen Moment nicht gehörig wirkte. Eine zuverlässige Erklärung dieses Umstandes ist trotz der eingehendsten Versuche der Sachverständigen nicht gefunden worden. Es hat sich hier von Neuem gezeigt, daß der Menschengeist nichts Vollkommeneres zu schaffen vermag, daß Umstände geringfügigster Art, welche weder vorhergesehen, noch später festgestellt werden können, die ordnungsmäßige Funktionirung der besten Maschine zu stören geeignet sind und daß es eine absolute Sicherheit auf diesem Gebiete nicht giebt. In jedem Fall hat weder eine Fahrlässigkeit der mit der Instandhaltung und Bedienung des Fahrstuhls betrauten Personen, noch gar böser Wille die Hand im Spiele gehabt.

— Dem „Vogl. Anz.“ ist dieser Tage von dem Lehrer eines Dorfes bei Plauen i. V. ein frisches Ei überbracht worden, in welchem sich ein 5 cm. langer handwurmförmlicher Wurm befand. Die Möglichkeit des Vorkommens solcher in Eiern wäre also erwiesen und dürfte deshalb das Austrinken roher Eier, ohne den Inhalt geprüft zu haben, sehr zu widerrathen sein.

— Die Stadt Chemnitz zählt nach einer im vorigen Monate zu städtischen Zwecken erfolgten Ausfällung von Hausbewohnerlisten 102,265 Einwohner; die am 1. Juli v. J. vorgenommene Zählung ergab einen Bevölkerungsstand von 99,265 Personen.

— Ein starker Sternschnuppenfall findet in der Regel vom 9. bis 12. und hauptsächlich am 10. August statt, der scheinbar in allen Richtungen den Himmelsraum durchstreift, in Wirklichkeit aber nur von einem Punkte ausgeht, der im Sternbilde des Perseus liegt. Wie man jetzt genau weiß, bestehen diese fliegenden Himmelslichter aus kleinen Bruchstücken eines Meteoroiden, der am 10. August durch die Erdbahn wandert. Der Schwarm ist so zerstreut, daß bereits Tage vorher und nachher noch einzelne Schwärme in die Atmosphäre der Erde gerathen, durch die Reibung in der Luft zu glühen anfangen und, dahin fliegend oder zur Erde stürzend, wie fliegende oder fallende Sterne aussehen.

— Riesa. Die erhoffte Freude des Wiedersehens wurde am vorigen Sonnabend dem Sohne eines hiesigen Bahnbediensteten auf bittere Weise zu Schanden gemacht. Nach jahrelanger Abwesenheit und langem Aufenthalt in Amerika kam der Betreffende aus New-York hier an, um seinen geliebten Eltern einen Besuch abzustatten, er fand aber nur noch die trauernde Mutter, den Vater hatte man Tags zuvor hinausgebettet in die kühle Gruft.

— Schandau. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde in einem hiesigen Schnittwaarengeschäft ein großer Diebstahl

verübt. Die Diebe haben Waarenballen im Werthe von über 1000 M. entführt. Der Besitzer des Geschäfts setzt für die Entdeckung der Diebe eine Belohnung von 50 M. aus.

— Auf den Fluren des Rittergutes Gersdorf bei Rokwein ist in einem ca. 8 Acker großem Dotterfeld eine Raupe in zahllosen Mengen aufgetreten und hat hier die Schale der Dotterstengel abgefressen. Infolge dessen ist die Frucht abgestorben und nicht zur vollständigen Reife gelangt. Sodann ist die Raupe in das an das Dotterfeld anstoßende Gemenge übergegangen und hat auch hier in einer Breite von 15 Schritten die an den daselbst befindlichen Erbsen und Birkeln anstehenden Blätter theilweise vernichtet. Die Verpuppung dieser Raupe, soweit sie bereits erfolgt ist, hat an den Stengelspitzen der vorgenannten Gewächse in einem lockeren Gespinnst stattgefunden und wird die Zahl der gegenwärtig bereits vorhandenen Puppen auf über 8—10 Millionen geschätzt. Nach der von sachkundiger Seite vorgenommenen Untersuchung soll diese Raupe die Larve von der Peineule, Noctua (Plusia) gamma, auch Gamma-, Ypsilon- und Pistolenule genannt, sein, welche 1831 in Bayern den Flachsbau verwüstet und 1868 in der Provinz Sachsen in großen Mengen auf den Zuckerrüben aufgetreten sein soll. Da sowohl die Raupe, als auch der Schmetterling überwintern soll, auch das Auskriechen der bereits vorhandenen Puppen in nächster Zeit zu erwarten steht und sich auf dem eingangserwähnten Feld Puppen und noch ziemlich kleine Raupen nebeneinander vorfinden, so ist anzunehmen, daß schon jetzt mindestens zwei Generationen des Insekts vorhanden sind. Mit Rücksicht hierauf sind, um der Vermehrung dieses schädlichen Insekts Einhalt zu thun, von der Obrigkeit im Interesse der Landwirthschaft vorläufige Maßregeln getroffen worden.

— Bekanntlich soll dem verstorbenen Anwalte der deutschen Genossenschaften, dem um das Genossenschaftswesen so hochverdienten Dr. Schulze-Delitzsch, ein Denkmal errichtet werden und allerwärts rüsten sich die Genossenschaften, dieses Vorhaben thatkräftigst zu unterstützen. Um aber dem Fond für das Schulze-Denkmal auch eine außerordentliche Einnahme zuzuwenden, hat der stellvertretende Genossenschaftsanwalt Dr. F. Schneider im Verlage von Ernst Keil in Leipzig unter dem Titel: „Das Begräbniß des Anwalts der deutschen Genossenschaften, Reichstagsabgeord. Dr. Schulze-Delitzsch“ ein Schriftchen herausgegeben, dessen Preis 30 Pf. beträgt und dessen Reingewinn zum Besten des Schulze-Delitzsch-Denkmal-Verwendungs finden soll. Da dieses Schriftchen auch die am Grabe von Schulze-Delitzsch gehaltenen Reden ihrem Wortlaute nach enthält, so dürfte dasselbe für die Freunde des Genossenschaftswesens von ganz besonderem Interesse sein.

Dresdner Getreide-Börse, vom 6. August.

An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen weiß 175—200 M., Weizen braun 170—199 M., Korn 140—150 M., neues 160 bis 165 M. Gerste 130—140 M., Hafer 140—150 M. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter: 7 M. — Pf. bis 8 M. — Pf. Kartoffeln neue 7 M. 50 Pf. bis 8 M. — Pf. Butter 1 Kilogramm: 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Heu pro Centner 3 M. 20 Pf. bis 4 M. — Pf. Stroh pro Schock 20 M. bis 22 M.

— Auf dem Dresdner Fettviehmarkte standen am 6. August zum Verkauf: 422 Rinder, 612 Schweine, 1370 Hammel und 178 Kälber. Der Geschäftsgang war bei allen Viehgattungen, Schweine ausgenommen, recht flau. Rinder in bester Güte 70—73, 2. Sorte 64—67, und 3. Sorte 30 M. pro 100 Pfund Schlachtgewicht. Schweine engl. Kreuzung 57—60, Schlesier 54—57, Ungarn 58—60 M. bei den üblichen Taraxäzen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: engl. Lämmer 72—75, Landwaare 66 bis 69 und Ausschusswaare ohne Gewichtsgarantie 36 M. Kälber blieben sehr schwer verkäuflich und konnten knapp den alten Preis, 40—50 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht, erzielen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis predigt Vorm. Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags Katechismusunterredung mit der konfirmirten Jugend.

Erklärungen überflüssig.

„Euskirchen, Rheinpr., den 25. Juni 1883. Seit 8 Jahren litt ich an Athemnoth und Brustbellemmungen ganz unerträglich. Trotz aller Hilfe, die mir gereicht wurde, trotz aller nur denkbar erreichbaren sog. Hausmittel, die ich anwandte, trotz den sehr vielen Heilmitteln, wie solche angepriesen wurden, die ich ebenfalls in meiner Noth und Hilflosigkeit, immer in der Hoffnung, endlich wenigstens doch eine gelinde Besserung zu verspüren, versuchte, blieb mein Zustand nicht allein hartnäckig anhaltend, sondern verschlimmerte sich zusehends, so daß alle, die mich kannten, das Schlimmste für mich in naher Zeit als unausbleiblich hielten; ich selbst war mir schließlich nur zu bewußt, wie dies enden würde und ich hatte mich im Stillen schon in mein Schicksal gefügt. Da bekam ich Kunde von ihren Schweizer-Pillen, die ich eben, wie auch die früheren Mittel mit begreiflichem Argwohn betrachtete; dennoch wagte ich einen Versuch, indem ich mich in der Apotheke eine Schachtel bestellte; seit dieser Zeit sind mehr als 1 1/2 Jahre verflossen. — Ihre Pillen haben mir den denkbarsten Dienst geleistet, nachdem ich solche eine längere Zeit regelmäßig angewendet, fühlte ich mich schließlich soweit von meinem Leiden befreit, daß ich beschloß, den Gebrauch der Pillen einstweilen einzustellen, doch nach kurzer Pause mahnte mein sich wieder bemerkbar machendes Leiden zur erneuerten Anwendung, jetzt, wo ich solche regelmäßig in geringen Portionen nehme, bin ich Gott sei Dank so wohl und rüstig, daß ich beinahe mich wieder so wohl fühle, wie in meinen ehemals besten und gesundesten Jahren, selbst schwere körperliche Arbeit vermag ich ohne Athmungsbeschwerden stundenlang auszuführen. — Ich fühle mich veranlaßt, dies hiermit dem Herrn Rich. Brandt mitzutheilen, bemerke dabei, daß derselbe in keiner Weise mich direkt oder indirekt erjucht hat, ein Zeugniß über seine Pillen auszustellen, sondern daß ich es einfach als eine Menschenpflicht halte, allen meinen Leidensgenossen dies ausgezeichnete Hilfsmittel dringend zu empfehlen, und können Sie hiervon geeigneten Gebrauch machen. Achtungsvoll Ihr dankbarer Johann Haag, Bildhauer.“ An Herrn Apotheker Richard Brandt, Apotheker in Zürich Schweiz.

Neue Kleiderstoffe

für die Herbst-Saison gehen jetzt schon täglich aus der Fabrikation ein, wer ein neues Kleid braucht, kann die neuesten Stoffe in solider Waare schon für billiges Geld kaufen:

Meter 50, 60, 70, 80 Pfg. = alte Elle 28, 34, 40, 45 Pfg.

Für einfarbige Kleider habe ich zwei reinwollene Qualitäten, einfach breit in allen Farben, welche wegen ihrer Eleganz und Preiswürdigkeit allgemeinen Anklang finden:

Reinwollener Croisé, Meter 90 = Elle 50 Pfg.

Reinwollene Serge, Meter 105 = Elle 60 Pfg.

Billiger und preiswerther als alle Konkurrenz auf Jahrmärkten etc. offerire ich 3 Qualitäten

carrirte Bettzeuge, 6/4 breit,

Meter 38 Pf. = Elle 22 Pf.,

Meter 46 Pf. = Elle 26 Pf.,

Meter 53 Pf. = Elle 30 Pf.,

nur aus Prima-Garn gearbeitet.

Halbwollene Rockzeuge, 6/4 breit,

neue Muster, Meter 65 = Elle 38 Pf.

Halbwollene Panama-Rockzeuge, 6/4 breit,

! ganz neu! reizende Muster, Meter 80 = Elle 45 Pfg.

Hemden-Barchent,

neue, gute Qualitäten:

Meter 38 Pf. = Elle 22 Pf.,

Meter 42 Pf. = Elle 24 Pf.

Weisse Herrnhuter Leinwand,

2 solide u. ausserordentlich preiswerthe Qualitäten,

1 1/8 breit, mittelstark, Meter 70 = Elle 40 Pf.,

3/4 breit, mittelfein, Meter 75 = Elle 43 Pf.,

In Stücken von 20 Meter das Meter 5 Pf. billiger.

Unübertroffen in Qualität und Billigkeit der Preise sind ganz besonders meine

Schwarzen Cachemires,

reine Wolle,

110 cm breit, Meter 140 Pfg.

110 cm breit, Meter 175 Pfg.

110 cm breit, Meter 200 Pfg.

110 cm breit, Meter 230 Pfg.

120 cm breit, Meter 250 Pfg.

120 cm breit, Meter 280 Pfg.

120 cm breit, Meter 350 Pfg.

Es ist Jedermanns eigener Nutzen, von diesen vortheilhaften Anerbietungen Gebrauch zu machen. Diese Preise sind nicht Lockpreise. Sämmtliche Artikel meines ungeheuren Waaren-Lagers sind durchweg zu gleich niedrigen Sätzen calculirt.

Meine Waaren sind ohne Ausnahme von reeller Fabrikation, Ramschwaaren und fehlerhafte Waaren führe ich nicht.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.

Manufactur- & Modewaaren, Seidenstoffe & Sammete, Möbelstoffe & Gardinen, Bettzeuge, Leinwand, Teppiche, wollene Tücher, Taschentücher, Tisch-, Bett-, Schlaf- & Pferdedecken, Tischwäsche, blaue Schürzen, Fantasie- & schwarze Schürzen, Buckskin & Futterstoffe.

Ausverkauf.

Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe meine Waarenbestände in:
Garn, Strümpfen, Jacken, Jagdwesten, Handschuhen
 n. dergl. mehr, **billigst** aus. Christiane verw. Uhlemann,
 im Hause d. Herrn H. Reiche, Dresdnerstr.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend hält sich bei Bedarf zur Anfertigung neuer
Herren- & Knaben-Garderobe,
 sowie zur **Reparatur** derselben bestens empfohlen.
Wilsdruff. Hermann Prietzel, Schneider,
 wohnh. b. H. Seilerstr. Schneider.
 Auf Wunsch arbeite ich auch in der Wohnung der geehrten Kunden.
 Der Obige.

F. A. Herrmann,

Landesprodukten-, Mehl-, Kaffee- und Butterhandlung
 am goldenen Löwen,

empfehlen
 fein **großes Lager trockner Gemüse,**
 bei Entnahme von 5 Pfund angemessenen **Robatt.**
Für Dekonomen! Einen größeren Posten **Zut-**
termehl und Kleie, Erb-
sen, Heidekorn und Stoppelrübenfaat u. zu möglichst
 billigen Preisen.

Weidefettes Hammelfleisch

empfehlen billigt **Ernst Gast.**

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless,
 Königl. Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen
 Hausmitteln den ersten Rang ein.

**Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts
 Besseres.**

Vorräthig à 50 Pfg. in versiegelten Packeten in den meisten
 guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien sowie
 Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen mit Verschlußkasten Mark 68 — Neue Singer-Handmaschinen Mark 42 —

ferner Grossmanns Singer - Nähmaschinen mit Patent-Spul-
 vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-
 cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monat-
 licher Abzahlung von 6 Mk. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

St. Gotthard
 Milla 1841

anatomischer Albinotriener - Magen-
 listerer von A. Strödelner, Streibter,
 Zöllnerstraße in Chemnitz, hege-
 samt mit den besten Stoffen und
 selbstgezeichneten, ist das vorzüglichste,
 wirksamste, Geruchlose. Der
 St. Gotthard erzeugt schnell, befeuert
 und fesselt die Stühle, regert die
 schmerzhaften Magen und
 ber. Verdauungsorgane und erzeugt so
 ein gutes Blut und frische Zelle. Un-
 empfehlend ist der St. Gotthard auch
 beim Wunde, dessen erkrankter Magen,
 bei jeder, runder, Zerkleinerung, auf
 St. Gotthard u. f. w. — Jede konträre An-
 erkenntnisse besorgen die vorzügliche
 Güte des St. Gotthard.

Die Babes in Chemnitz und besten
 Originalabdrücke in 20, 25 u. 30, sowie in
 in Heftchen zu 75 Pfg., sowie in
 Heftchen zu 40 Pfg.

in Wilsdruff bei Th. Ritt-
 hausen, Meissen: A. M.
 Schimpert, Kötzschenbro-
 da: Th. Stiehler, Rostock:
 H. F. Rossberg, Zbarand:
 F. A. Richter 56, Verbitz:
 E. Sändig.

Empfehlung!

Kampert's Gicht-Pflaster,
Kampert's Heil-Pflaster,
Kampert's Wund-Pflaster,
Kampert's Zug-Pflaster,
Kampert's Fluß-Pflaster,
Kampert's Wagen-Pflaster,
Kampert's Hühneraugen-Pflaster,
Kampert's Frostballen-Pflaster,
Kampert's Pflaster heilt schmerzlos, benimmt die Hitze und
verbütet wildes Fleisch.
Kampert's Pflaster erwärmt, erweicht und reinigt.
 Preis à Schachtel 25 und 50 Pf.
 Haupt-Depôt **sämmtliche Apotheken** in: Wilsdruff, Sieben
 lehn, Tharandt und Nossen.

2 Läufer sind zu verkaufen.
M. Soupe, Schulgasse.

Schlachtpferde

werden zu höchsten Preisen gekauft von **Carl Ehrlich,**
 Pottschappel.

Reaktion, Druck und Verlag von H. K. Berger in Wilsdruff.

Kampf bis auf's Aeußerste
 gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 22 eigene Centralgeschäfte (9 in Berlin)

Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel,
 Potsdam, Rostock, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.
 und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Oswald Nier'schen Weine

von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
 unter den Bedingungen seines Preis-Courantes No. 30
 und folgende Nummern
 sind zu haben:

bei Eduard Wehner in Wilsdruff am Markt zur Post.

Das Obst in dem früher Reichertschen Garten ist
 zu verpachten. Das Nähere bei den Besitzern
Partzsch u. Güldner.

Ein Paar starke Zugochsen,

flotte Gänger, verkauft **Th. Geissler, Schmiedewalde.**

Brot von neuem Roggen

empfehlen **Julius Lehmann** in Klipphausen und
Louis Andra in Wilsdruff am Markt.

Alle Arten **Roll- & Lastfahren** übernimmt
 von heute an wieder
Wilsdruff. Heinrich Krumbiegel.

Cordpantoffel m. durchst. Tuchsohl. u. mit
 Lederanfrage für Frauen Dutzend
 5/4 Mk., m. holzgesägt, fest. Tuchsohl. f. Frauen
 Dutzend 6/4 Mk. Bei gr. Abnahme billig. Hof. G. Engelhardt, Zeitz.

Offerte.

Oehmig-Weidlich's Prima-Seife.

gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mk. und 3 Pfd. für 1 Mk. 50 Pf.
 (nebst Beilage eines Stück feiner Handseife.)

Harzseife I. Qualität,

Packete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pf.

Elainseife,

sehr Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pfund für 1 Mark 50 Pf
 und 2 1/2 Pfund für 78 Pf. aus der Fabrik von

C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz

gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.

Diese **Prima-Seife** ist die anerkannt beste Waschseife und dient zur Reinigung
 jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und
 von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensowiel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund
 der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt
 sie einen angenehmen Geruch.

Die **Harzseife** I. Qualität findet besonders zum Waschen harter oder sehr
 schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die **Elainseife**, beim Einweichen der Wäsche durch Einquirlung angewendet,
 ist die vorteilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vor-
 züglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

— Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten. —
 Im Detail offerire: **Prima-Seife 50 Pf., Harzseife I. Qual. 40 Pf., Elain-**
seife 33 Pf. per Pfund.

Wilsdruff: J. E. Böhmer. Rabenau: Emil Neuhaus.

Technicum Mittweida.
 (Sachsen.) — Höhere Fachschule
 für Maschinen-Ingenieure und
 Werkmeister. Vorantritt frei.
 Aufnahmen: Mitte April u. October.

Carl Heine, Wilsdruff,
Instrumenten- & Saiten-Handlung.
Grosses Harmonika-Lager.
 Reparaturen aller Instrumente gut und billig.

Schlachtpferde

kauf zu höchsten Preisen die Kopschlächtere von
Ernst Hartmann in **Pottschappel.**

1 Unterstube,

bestehend in 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum ist zu ver-
 miethen und zu Michaeli zu beziehen **Rosengasse 87.**

Liedertafel.

Heute Freitag, den 10. August, Abends 8 Uhr

Generalversammlung.

Der Vorstand.

Für die unerwartet vielen Beweise herzlicher Theil-
 nahme bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben
Paul sagen hierdurch ihren aufrichtigen Dank
Wilsdruff, den 8. August 1883.

Otto Legler u. Frau.

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zu Nr. 64 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.
Freitag, den 10. August 1883.

Die Sirene.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Hölle“, „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“.

(Fortsetzung.)

„Todt!“ — hallte es in dem Herzen der Frau v. Herbststein wieder. Wenn sie auch sich von jeder Schuld frei wußte, berührte sie dieser Vorfall doch auf das Tiefste. Einen solchen Ausgang der ohnehin für sie so peinlichen Geschichte hatte sie freilich nicht erwartet, und jetzt konnte sie wohl bemerken, wie man sie von allen Seiten mit sehr vorwurfsvollen Augen betrachtete. Es bildete sich rasch die Meinung, daß nur ihre schändliche Koketterie den armen, lebenswürdigen Mann in den Tod getrieben habe, und je stärker das Mitleid war, das man mit Herrn v. Brosse empfand, je lebhafter wurden die Anklagen gegen die herzlose, gefallsüchtige Frau. Auch nicht eine Stimme ließ sich zu ihrer Verteidigung vernehmen.

Sanitätsrath Schulz hatte inzwischen schon die nöthigen Anordnungen getroffen, mit dem Fischer, der den Leichnam ans Land gebracht, ausschließlich gesprochen und wandte sich in verbindlicher Form, aber doch mit sehr ernster Miene zu der Wittwe: „Wie mir der gute Jean sagt, waren Sie ganz in der Nähe, als Herr v. Brosse das Unglück hatte, in das Meer zu stürzen. Darf ich Sie um die Lebenswürdigkeit bitten, mir gütigst Auskunft zu geben, wie sich die Sache eigentlich zugetragen hat?“

„Muß ich das jetzt und hier?“ sagte Frau v. Herbststein, die bei dieser zudringlichen Frage rasch ihre Fassung gewonnen hatte. Sie wies dabei auf die anwesenden Fischer und Badegäste.

Der Sanitätsrath wurde verlegen. „Ich habe nicht amtlich gefragt — fühle mich nicht dazu befugt; aber das lebhafteste Interesse, das wir alle an dem armen, hochverehrten Herrn v. Brosse nehmen, läßt wohl unsere Begier entschuldigen. Näheres darüber zu erfahren, wie der Unglückliche so rasch und unerwartet seinen Tod fand.“

„Ich werde darüber der zuständigen Behörde meine Auskunft nicht verweigern.“ entgegnete Edith, und mit einer leichten Verbeugung entfernte sie sich festen Fußes. Gerade die feindselige Haltung des Badearztes und der übrigen Gäste hatte ihr rasch ihre ruhige vornehme Haltung wiedergegeben. Diese Leute sollten nicht so rasch und keck über sie triumphiren, denn sicher war es auf ihre Demüthigung abgesehen.

Sanitätsrath Schulz blickte der kleinen Frau ganz verdutzt und unwillig nach. „Ei, seht doch, wer hätte dieser lebenswürdigen Wienerin einen solchen Hochmuth zugetraut!“ murmelte er vor sich hin, doch so, daß es seine nächste Umgebung noch hören konnte.

„Das ist eine gewiegte Frau, da sieht man, daß die alle Schönen durch ist,“ bemerkte eine ehrfame Schlächterwittwe aus der Provinz, die es der schönen Frau durchaus nicht verzeihen konnte, daß sie die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich zog, während sie mit ihrer stattlichen Figur und ihren vollen Formen und vor Allem mit ihrer glänzenden Toilette ganz unbeachtet blieb.

Es herrschte unter den Zurückgebliebenen gar kein Zweifel, daß die Geschichte mit dem plötzlichen Tode des Herrn v. Brosse sehr dunkel und ganz geeignet war, auf die kleine, hübsche Frau die häßlichsten Flecken zu werfen. Ganz unschuldig war sie an dem Unglück sicher nicht, denn ihre abscheuliche Koketterie hatte dem armen Manne schon halb den Verstand geraubt, und es war nur jetzt ungewiß, ob sie nur eine mittelbare oder unmittelbare Schuld an dem Tode des Vermissten trug.

Zwei Tage später fand sich schon Frau v. Brosse zur Beerdigung ihres Mannes ein. Die leidenschaftliche Italienerin benahm sich wie wahnsinnig an der Leiche ihres Gatten, und kaum hatte sie die näheren Umstände über den Tod desselben, soweit sie überhaupt bekannt geworden, erfahren, als sie sogleich entsetzt und in der heftigsten Weise Frau v. Herbststein des Mordes bezichtigte. Ihr theurer, unvergesslicher Mann sei viel zu lebenslustig gewesen, um selbst den Tod zu suchen, nur diese Schlange die ihn schon lange mit ihren Blicken bezaubert, habe ihn endlich in den Abgrund gelockt.

Frau v. Brosse beruhigte sich nicht bei diesen Beschuldigungen, sie eilte sogleich aufs Gericht und bezichtigte geradezu ihre Gegnerin des Mordes. Zu ihrer größten Enttäuschung fand sie mit diesen Anklagen wenig Gehör. Die Wittwe war bereits vernommen worden, sie hatte den Vorgang ganz genau geschildert, und auch der Sanitätsrath mußte bestätigen, daß Herr v. Brosse höchst wahrscheinlich durch einen Schlaganfall seinen Tod gefunden habe; da der Franzose ein ausgezeichnete Schwimmer war, ließ sich an dieser Annahme kaum noch zweifeln. Sicher war der Selbstmordversuch eine Komödie gewesen, welche leider für den überspannten Mann einen ganz anderen Ausgang genommen, als er berechnet hatte.

Die Italienerin behauptete zwar in ihrer leidenschaftlichen Weise, daß Frau v. Herbststein die Mörderin ihres Gatten sei, und ihre glänzende Phantasie wußte den Vorgang so genau zu schildern, als ob sie Augenzeugin gewesen, auch vermochte sie eine Menge Gründe für ihre Beschuldigung anzuführen, die leider bei dem nüchternen Beamten sich nicht als stichhaltig erwiesen. Der bittere Vorwurf, den sie der Wittwe machte, daß diese ihren Mann durch irgend einen Zauber an sich gefesselt habe, fand bei dem Gerichtsherrn nur ein mitleidiges Lächeln.

Je weniger sie mit ihren heftigen Anklagen Erfolg gehabt, je tiefer brannte sich der Haß gegen ihre Feindin in ihre Seele ein. Sie wollte um jeden Preis an dieser Frau Vergeltung üben, sich an ihr auf das Empfindlichste rächen. Ein Versuch, den Fischer zu bestechen, der die Leiche ihres Gatten an das Land gebracht, scheiterte an der Ehrlichkeit des alten Mannes, der selbst die für ihn verfäherrichte Summe mit Verachtung zurückwies. Er sollte aussagen, daß er beobachtet, wie eine kleine Frau auf der Felsenklippe lange mit einem Herrn gesprochen und ihm dann plötzlich von hinten einen Stoß gegeben habe.

Der wackere Fischer war weder durch die glänzendste Beredsamkeit der Italienerin, noch durch ihre glänzendsten Versprechungen zu einem solchen Schurkenstreich zu bewegen, und als die leidenschaftliche, heißblütige Frau immer von Neuem in ihn drang und ihn förmlich mit Bitten bestürmte, wurde der rechtschaffene Mann gehörig grob und entledigte sich in ziemlich unfreundlicher Weise seines zudringlichen Gastes.

Diese vergeblichen Versuche, sich zu rächen, steigerten nur die Wuth der verblendeten Frau, und ihre Sehnsucht, auf die eine oder die andere Weise an Edith Vergeltung zu üben, wurde zur fixen Idee.

Dem alten Oberst war dieser unselige Zwischenfall ebenso unangenehm wie seiner Schwiegertochter, und obwohl die Jahreszeit sich noch ungewöhnlich günstig zeigte, war ihm der längere Aufenthalt an der See dadurch verleidet. Rasch wurden die Koffer gepackt und schon am folgenden Tage sollte aufgebrochen werden.

Frau v. Herbststein athmete über diesen raschen Entschluß erleichterten Herzens auf. Sie hatte in dem kleinen Badeorte nicht mehr eine ruhige Stunde gehabt. Schien es doch, als ob man sie wirklich für den Tod des Herrn v. Brosse verantwortlich machen wolle; man wich ihr schon aus oder betrachtete sie mit vorwurfsvollen Blicken.

Wohl waren die Gerichte nicht gegen sie eingeschritten; aber man gab doch der Italienerin Recht. Nur die Koketterie der kleinen Frau hatte dies Unheil verschuldet.

Edith würde dennoch, um ihres Schwiegervaters willen, diesem gefäßigen Treiben getrogt haben; aber der Oberst merkte sogleich, daß man jetzt seinem Liebling förmlich schon auswich und selbst die anwesenden Herren sich zurückzogen, und eine solche Vernachlässigung war ihm unerträglich. Er drang deshalb zuerst darauf, den kleinen Badeort auf der Stelle zu verlassen. In seiner etwas verberben Weise suchte der Oberst die tiefe Niedergeschlagenheit seiner Schwiegertochter zu verschleiern, und in seiner Gegenwart verrieth Edith nicht, wie furchtbar dieser Vorfall sie erschüttert hatte.

„Der Mensch war ein Narr, um den es gar nicht schade ist,“ meinte der alte Herr. „Seinen Tod brauchst Du Dir wirklich nicht zu Herzen zu nehmen, Edith, das wäre die größte Thorheit. Eine Französin würde glücklich sein, wenn sich um ihretwillen ein Mann in das Meer gestürzt hätte und ertrunken wäre; das hielte sie für den glänzendsten Erfolg und machte sie zur Löwin der Saison. Und glaube mir nur, Edith, es ist diesem Menschen ganz recht geschehen, daß er bei Aufführung der Komödie verunglückt; so mußte es Allen gehen, die sich mit solchen Windbeutelereien abgeben!“

Die Wittwe nahm dann wohl eine Miene an, als sei sie durch diesen Zuspruch beruhigt; aber in ihrem Innern sah es doch ganz anders aus. Sie beklagte ihr Geschick, das sie dämonisch verfolgte. Warum war sie schon von so vielen Männern glühend, leidenschaftlich geliebt worden, während es ihr doch unmöglich war, die Gefühle zu erwidern, und es hinwiederum eine Menge Frauen gab, die ungeliebt durch das Leben wandern mußten?! — Ach, für sie hatte in diesem Zauber, den sie auf manche Männer ausgeübt, kein Glück gelegen. Wie viel tragische Verwickelungen waren davon die Folge gewesen. — Hatte doch auch ihr Gatte dadurch den Tod gefunden, und jetzt war ihm Herr v. Brosse gefolgt, den endlich die Nemesis erreichen sollte.

Ja, die Italienerin hatte Recht; etwas wie ein Zauber war um sie gebreitet, nur wußte sie selbst nichts davon, und je ängstlicher sie sich im Verkehr mit den Männern zurückgehalten, je anziehender war sie erschienen, ganz gegen ihren Willen.

Der Oberst hatte noch einen Ausgang gemacht, um Alles zur Abreise zu ordnen, und Frau v. Herbststein saß allein in ihrem Zimmerchen, in schweremüthigen Gedanken versunken, wie immer, wenn sie sich selber überlassen war. Plötzlich schreckte sie auf. Frau von Brosse stand unerwartet vor ihr, das Gesicht noch bleicher, als bei ihrem ersten Besuch, während die Augen unheimlich funkelten. Mit ihrer senoren Stimme, aus der eine solche Melancholie sprechen konnte, begann sie langsam und feierlich: „Ich bin gekommen, um Rechenschaft von Dir zu fordern. Du hast mit Deinen elenden Künsten meinen unglücklichen Gatten in den Tod getrieben, und ich schwöre Dir, Du sollst nun ebenfalls keine Ruhe mehr haben.“ Sie hob feierlich den Arm in die Höhe und ihr ganzes Auftreten erinnerte wieder an die ehemalige Opersängerin.

Frau v. Herbststein war heute nicht im Stande, die verblendete Frau energisch zurückzuweisen, denn sie konnte sich eines tiefen Mitleids nicht erwehren. Vermochte sie sich doch in die Stelle der Vermissten zu versetzen, der plötzlich Alles entrisen worden, denn sie hatte ihren Mann noch immer leidenschaftlich geliebt, vielleicht um so leidenschaftlicher, je mehr er sich von ihr entfernte. Darum entgegnete sie mild und ruhig: „Glauben Sie mir, verehrte Frau, daß ich mit Ihnen den Unfall tief betrauerere, der auch auf mein Leben einen Schatten geworfen hat.“

„Heuchlerin, Du bist glücklich, daß Du einen solchen Triumph gehabt! Aber Du sollst der Vergeltung nicht entgehen! Ich habe Dich glücklicherweise in meinen Händen und werde Dich dennoch vernichten, wenn Du mir diesmal auch noch entschlüpfen konntest!“ Sie steckte dabei ihre Finger wie eine Schlinge zusammen, als habe sie darin schon ihre Gegnerin gefangen.

„Wie ich Ihnen schon früher erklärt, habe ich die Verirrung Ihres Gatten tief beklagt, und meine Schuld ist es nicht —“

Weiter kam Frau v. Herbststein nicht. Die Italienerin lachte höhnisch auf. „Gieb Dir keine Mühe. Ich schaue Deiner schwarzen Seele bis auf den Grund; aber glücklicherweise bin ich hinter Dein elendes Treiben gekommen. Nur meinem theuren Gatten hast Du es zu verdanken, daß Du nicht längst in's Zuchthaus gewandert, wohin Du gehörst.“

Frau v. Herbststein machte nur ein ganz verwundertes Gesicht. Die Rede der ehemaligen Bühnenkünstlerin war ihr völlig dunkel.

„O spiele immer die Erstaunte!“ fuhr Frau v. Brosse triumphirend fort. „Ich rufe Dir nur den Namen „Fallberg“ zu und Du wirst erbleichen.“

Ihre Worte hatten nicht diese Wirkung. Edith sann ein wenig nach; ihr war es, als habe sie diesen Namen schon gehört, aber vor sehr langer Zeit.

„In dem Nachlasse meines Mannes befand sich ein Brief, der mir Alles verrathen hat,“ begann die Italienerin von Neuem, und ihre dunklen Augen funkelten lebhaft. „Das Schreiben rührt von einem gewissen Fallberg her, und aus demselben geht hervor, Madame, daß Sie die Mörderin ihres Mannes sind. Mein theurer Charles war verblendet genug, das Schweigen dieses Menschen zu erkaufen, um Sie zu retten, denn ich habe einen Postschein gefunden, der beweist, daß er an Herrn Fallberg eine große Summe abgesandt hat.“

Ueber das Antlitz der Frau v. Herstein glitt etwas wie ein Lächeln. „Sie sind im Irrthum,“ entgegnete sie ruhig. „Ihr Gatte mag freilich seine Gründe gehabt haben.“ Weiter kam sie nicht in ihrer Widerlegung, denn die ehemalige Opernsängerin unterbrach sie mit allen Zeichen der Empörung: „Sie glauben, Madame, daß Sie mit gewohnter Schlanheit auch dieser Schlinge entschlüpfen werden; aber täuschen Sie sich nicht. Ich werde nicht eher ruhen, als bis ich diesen Fallberg ermittelt, und dann sollen Sie Ihrem Verhängniß nicht entgehen. Seien Sie überzeugt, daß Sie ebenso unglücklich werden sollen, wie Sie mich gemacht haben,“ und hochaufgerichtet, mit der Stimme und Haltung einer Kassandra, die Unheil verkündet, stürmte sie hinaus.

Edith wußte, daß auch diese Worte der leidenschaftlichen Frau eine leere Drohung waren, und doch vermochte sie die Unruhe nicht zu beherrschen, die sie heimsuchte, denn die Ahnung überkam sie, daß sie vor der rachsüchtigen Italienerin niemals Ruhe haben werde, und sie sehnte sich mehr als je nach Frieden. Sie fühlte sich hin und her gehetzt, und ihr ganzes Leben kam ihr so zwecklos und so elend vor, daß sie sich der Thränen nicht mehr erwehren konnte. Ach, und jetzt trat schon der Oberst in das Zimmer, und sie mußte lächeln und glücklich scheinen, um den verehrten Mann nicht zu beunruhigen. Trotzdem mochte es ihr nicht gelingen sein, ihre Gemüthsbewegung völlig zu verbergen, denn der alte Herr strich sogleich zärtlich über ihr blondes Haar und fragte besorgt: „Was fehlt Dir, Edith? Ich sehe, Du bist nicht glücklich. Kannst Du die dumme Geschichte noch immer nicht vergessen?“

„Nun brachen die Thränen der geängstigten Frau noch einmal heftig hervor. „Es ist nicht das allein!“ sagte sie leise.

„Was ist es dann?“ forschte er theilnahmsvoll weiter.

„O, ich habe einen solchen Ekel vor der Welt. Ich möchte mich in die tiefste Einsamkeit flüchten.“

„Dann gehst Du wohl nicht gern nach Wien zurück?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Aber warum hast Du mir das nicht längst gesagt? Ich halte ja nur um Deinetwillen ein offenes Haus, damit Du mir nicht ganz dem Leben abstrichst und Dich allzu sehr langweilst.“

„Nein, nein, ich langweile mich nie,“ entgegnete Frau v. Herstein lebhaft. „Ich habe die heißeste Sehnsucht nach völliger Abgeschlossenheit, ich will Niemand sehen, Niemand sprechen, als Dich allein.“

„Und ich hab immer geglaubt, daß es Dir doch heimlich Vergnügen macht, wenn sich die Herren wie närrisch um Dich haben, aber nun seh ich schon, daß es wirklich Dein Ernst ist, mit all' dem Volk aus dem Felde zu kommen. Hast auch Recht. Das Beste ist, wenn wir uns ganz für uns halten und uns um die Welt nicht weiter kümmern.“

Edith schlang ihre Arme um den Hals des alten Herrn. „O, wie gut Du bist, Vater! Ich wußte es schon, daß Du mir jeden Wunsch erfüllen würdest.“

„Wie gern! Konntest es längst sagen, daß Du einsamer leben willst. Ich hab' ja keinen anderen Gedanken, als Dich glücklich zu sehen. Wo sollen wir aber hin, wenns nicht wieder nach Wien geht? Na, das wird sich finden! Wie denkst Du über Steiermark oder Tyrol?“

„Wir würden wohl auch dort Bekannte treffen.“

„Das ist wahr,“ entgegnete der Oberst, „wir werden schon noch einen anderen Winkel entdecken, dafür mag der Zufall sorgen, jetzt wollen wir nur fort. Und nicht wahr, nun bist Du wieder mein liebes, gutes Kind?“

Sie lehnte sich an seine Brust und blickte ihn mit ihren blauen Augen voll innigster Dankbarkeit an. (Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Gartenbaukalender für August.

Zu säen sind auf abgeleerte Beete in der ersten Hälfte des Monats: Spinat (sehr dünn), Rabinschen (ebenfalls nicht zu dicht, und nur obenaufl gestreut und nicht eingeharkt), Winterfalsat, Petersilie (für den Winterbedarf); ebenso ist Kohl möglichst zeitig zu pflanzen. Sellerie ist alle Wochen mit Jauche, auch der aus Aborten, zu düngen, überhaupt reichlich zu gießen, und von allen niederfallenden und sich schließenden Blättern zu befreien. Die Jauche gieße man nur bei trüber Bitterung, und so, daß die Pflanze selbst nicht wesentlich davon getroffen wird. Die Zwiebeln sind, wenn die Blätter anfangen zu welken, heranzunehmen und zum Nachtrocknen an einem luftigen Orte auszubreiten. Perlzwiebeln können in den Monaten August bis Oktober, 3—5 Zoll von einander entfernt, wieder gesteckt werden. Alle perennirenden Gewürzkräuter können jetzt durch Wurzeltheilung vermehrt werden, z. B. Thymian, Melisse, alle Minzearten. Der Gemüsesamen ist nicht auf einmal, sondern nur nach und nach, so wie er reift, zu ernten; das Nachreifen an ausgerissenen Stöcken ist immer häßlich, weil es unvollkommen reifen Samen liefert und man später mit solchem nur Zeit und Platz verschwendet; geerntet kann er jetzt werden von Blumentohl, Möhren, Pfefferfrucht, Kohlrabi, Petersilie, Radies, Rettig, Sellerie. Da die Erdbeerbeete aller 4 oder 5 Jahre ertragslos werden, sind sie in diesem Monate, und zwar möglichst zeitig, neu anzulegen; man wähle andere Beete dazu, als die bisherigen, grabe das Land tief und dünge es stark; nach dem Einsetzen der jungen Pflanzen gieße man sie reichlich an. Die vorhandenen, noch ertragreichen Erdbeerstöcke sind gut abzuranken, reichlich mit (der für sie sehr wirksamen) Abortjauche zu düngen; jeder Stock muß einzeln gehalten werden; gegen Ende des Monats sind die Blätter bis 1 1/2 Zoll über der Erde abzuschneiden. Dieses Abschneiden hat, wie ein Mitglied des Freiburger Ausschusses durch Vergleiche mit nicht abgeschnittenen Erdbeersträuchern gefunden, im nächsten Jahre entschieden reicheren Ertrag zur Folge. — Was ältere Spargelbeete betrifft, so erreicht man eine treffliche Verjüngung derselben durch ein Verfahren, welches uns Herr Kunstgärtner Biehnert in Freiberg mittheilt. Derselbe hat mehrfach sehr alte (bis 18 Jahre alte) Spargelstöcke nach dem Abtragen im August bis tief an den Wurzelhals von der Erde entblößt, dort eine Schicht kurzen Düngers aufgelegt, und nachher ganz reichlich, soviel als das Loch nur fassen kann, mit flüssiger Abortjauche gedüngt; nach dem Verlaufen der Flüssigkeit hat er gute Komposterde hineingestreut. Im nächsten Frühjahr hat er von solchen verjüngten Stöcken den reichsten Ertrag erzielt, wie von den besten jungen Stöcken. Es empfiehlt sich auch, um die Spargelzehen reichlich Knochenmehl zu streuen, was eine sehr lange nachhaltige Düngung liefert. — Im Uebrigen sind alle Gemüse- und Blumenbeete, soweit es noch möglich, fleißig zu behacken; ebenso, wenn nöthig, zu begießen (auch mit flüssigem Dünger) und zu jäten; das letztere wolle man ja auch auf die Zwischenwege mit erstrecken. An allen Kohlgewächsen sind die Raupen und Schmetterlingslarven noch immer fleißig zu ver-

tügen. — Die meisten im Frühjahr blühenden Perennen sind jetzt durch Wurzeltheilung zu vermehren, z. B. Aurikel, Primel, Maiblümchen, Veilchen, Gentianen, Akelei, Fuchsen, Federnellen, Schwertlilien, Taufendschön, Päonien; ebenso kann man jetzt Blumenzwiebeln von Lilien, Kaiserkrone, Traubenhyazinthen durch Abnehmen der Brutzwiebeln vermehren, möge aber alle diese Zwiebeln schnell wieder in die Erde bringen; frühblühende Stauden, wie Primel, Nieswurz, Gedankenmein u. a., die man zum Zimmerflor benutzen will, pflanze man zeitig in die Töpfe; denn je besser sie anwachsen, desto schöner blühen sie. Dies gilt auch von Laub und Winterleukoy. Auch können jetzt alle Perennen durch Stecklinge vermehrt werden. Georginen sind fleißig anzubinden, reichlich zu begießen und von allen abgeblühten Blumen zu befreien; die ihnen besonders nachstellenden Ohrwürmer fangen sich leicht in einer auf die Stütze der Stauden gestülpten Blechbüchse, Rinds- oder Schafflaue oder Thongefäße, in die man inwendig etwas Papier oder Moos gesteckt hat; ohne solches lassen sie sich bei dem ersten Anrühren des Gefäßes sofort herabfallen; man entleere die Büchse über heißes Wasser oder trete die Würmer tod. Da die jetzige Art des Hanshaltes in Masse liefert, werfe man sie nicht nutzlos weg, sondern benutze sie auch für die Rosen, wo sie die gleichen Dienste leisten. Die letzteren sind jetzt aufs schlafende Auge zu otkulieren. Nicht blühende Rosen können dazu gezwungen werden, meist mit Erfolg, wenn die Zweige umgebogen und so befestigt werden. Auch der Blumenjamen ist nach und nach, wie er reif wird, zu sammeln, wenn man überhaupt solchen wünscht; für kleinere Gärten empfiehlt sich meist das Abschneiden der Samenstengel, weil man dadurch neue Blumen hervorlockt und die dünnen Stengel einen unschönen Anblick bieten. Da viele schöne Sommerblumen am üppigsten gedeihen und viel früher in Blüthe kommen, wenn man sie als junge Pflanzen im Zimmer oder Gewächshaus überwintert und im nächsten Frühjahr ins freie Land (oder auch in Töpfe, für die Zimmerkultur) verpflanzt, so beginne man jetzt in solche Töpfe zu säen; empfohlen werden zu diesem Zweck: Calliopsis, Scabiosa, Phlox, Petunia, Lobelia, Salpiglossis, wohlriechende Wicke und die neue Browallia speciosa, die für Teppichgärtner und Zimmerschmuck wegen ihres niedrigen Wachstums und ihrer schönen blauen Blumen überhaupt sehr zu beachten ist. Im September kann man mit diesem Säen fortfahren. Für die Zimmerkultur werden Liebhaber von Blumenzwiebeln, wie Hyazinthen, Tulpen, Scilla, Narzissen, Jonquillen, Tazetten, Krokus, Schachblumen gut thun, ihre bezüglichen Bestellungen oder Anschaffungen in diesem Monate zu machen, damit die Zwiebeln mit Beginn des September eingeseht werden können. Refebe säe man sich zum Winterflor einige Töpfe in nahrhafte, mit Hornspänen vermischte Erde.

Verwendung unreifer Äpfel zu Gelee.

Vom † Pastor Richter in Krummenhennersdorf bei Freiberg.
Im Sommer des vorigen Jahres ward von Herrn S. Jäger eine Anweisung mitgetheilt, wie man unreife Äpfel zu Gelee benutzen könne. Wenn die Sache sich bewährte, so wäre wieder ein Fortschritt in der Verwerthung des Obstes geschehen. Meine Frau entschloß sich zu einem Versuche unter ziemlich genauer Befolgung der Anweisung. Das Fallobst, sowie verkrüppelte und unscheinbare Früchte (Süßelchen), wilde Sorten, überhaupt Alles von Äpfeln, was bisher höchstens als Viehfutter verwendet worden war, ward benutzt. Das weitere Verfahren ist folgendes: Die Äpfel werden in 2—3 Stücke zerschnitten, aber ja nicht geschält; alles Faule und Wurmstichige wird sorgfältig ausgeschnitten, dann das Gute gründlich gewaschen und mit reichlichem kaltem Wasser zum Kochen angesetzt. Das Kochen wird fortgesetzt, bis das Obst häßlich weich ist, was in circa 2 Stunden geschehen sein wird. Die Masse wird 2—3 Tage, je nach der Temperatur, stehen gelassen, damit sie sich verdicke; darauf in ein reines Stuch Linnen (Sack) geschlagen auf eine Stollage (vier kreuzweise gelegte Holzschitten) über einen Tisch gesetzt. Herr Jäger verlanat, daß der Saft durch die eigene Schwere der Masse ausgepreßt werde; aber, damit nicht zu viel zurückbleibt, muß ein stärkerer Druck nachhelfen. Der gewonnene Saft wird durch wiederholtes und länger fortgesetztes Kochen zur Verbidung gebracht, u zwar so, daß erst nicht zuviel angesetzt, und dann wieder und wieder nachgefüllt wird. Das kann ganz nebenbei bei der Verforgung der Küche geschehen und ist ziemlich mühelos, da der Saft weder zum Ueberlaufen noch zum Anbrennen (Weniglich werden) geneigt ist. Herr Jäger empfiehlt Zusatz von Gewürz, oder Mitfochen von reifen Quitten. Wir haben es unterlassen und waren dennoch im höchsten Grade über- rascht, wie aus solch schlechtem Zeuge ein so wohlsmekender, süßer, aromatischer Saft gewonnen werden konnte. Ein Versuch im Größeren gelang ebenso. Bei einem dritten Versuche wurden auch Birnen, allerdings wilde, mit verwendet; da wir das Gelee wohl auch noch sehr gut, aber nicht so mild, wie das nur aus Äpfeln gewonnene. Von 20 Litern Obst kann man circa 1 Liter Gelee erhalten, so die eingekochte, daß es ziemlich so fest ist als Fleischgelee. Wenn einmal in einem Haus- halte bedeutend viel Äpfel geschält werden, vielleicht zum Abkören, so würde man sicherlich aus deren Schalen ein sehr gutes Gelee gewinnen können. Man mache nur selbst Versuche; sie sind ebenso interessant wie nützlich und kostlos.
Wir wiederholen obigen, jetzt ganz gemäßen Auftrag, weil das Obstgelee oder Obstfrucht, wie es in den Rheinländern heißt, noch viel zu wenig bereitet wird, und doch eine ebenso wohlsmekende wie gesunde Zuzat zum Brote bietet.

Zur Gemüsekultur.

Die meisten unserer gewöhnlichen Gemüse, namentlich alle Kohlartigen, verlangen zu ihrem vollkommenen Gedeihen einen tiefgründigen Boden, stark Düngung und viel Feuchtigkeit, sie sind schredliche „Fresser und Säuer“, wie die Engländer sagen. In Bezug auf Feuchtigkeit sind für derartige Pflanzen besonders die Monate August und September von besonderer Wichtigkeit. So wird man, wenn diese Monate sehr trocken sind, nur selten eine befriedigende Ernte in Blumen- u. Rosenkohl, in Kraut und Wirsing erlangen, sofern man nicht durch fortgesetztes starkes Begießen den Mangel an Regen zu ersetzen sucht. Schwaches Gießen ist aber nur von geringem Nutzen, ja, es kann selbst schädlich wirken, weil es die Wurzeln der Pflanzen nach der Oberfläche zieht, wo sie der Einwirkung der heißen Sonnenstrahlen zu sehr aus- gesetzt sind. Das Begießen ist aber, abgesehen von der vielen Arbeit, in vielen Fällen, z. B. bei der Kultur auf dem Felde und im Großen, auch nicht überall anwendbar.

Wir kennen nur ein Verfahren, wie man dem starken Austrocknen des Bodens und dessen Folgen vorbeugen kann. Es besteht einfach darin, daß man die Ober- fläche derselben zwischen den Pflanzen mit strohigem Dünger, mit Gras, Streu, Laub oder ähnlichen Stoffen belegt. Dies geschieht am besten nach einem Regen, solange die Erde noch feucht ist. Noch besser ist, wenn man die Pflanzen nicht in ebenen Boden, sondern in Vertiefungen oder Gräben aussetzt. Nachdem der Boden gut gedüngt ist, macht man die Gräben 6—12 Zoll tief, bringt einige Zoll hoch klare Erde hinein und setzt auf diese die Pflanzen.

Vermischtes.

* Der Tag des Herrn. Lehrer: „Sag mir mal, mein Töch- terchen, welches ist denn der Tag des Herrn?“ — Kleines Mädchen: „Das weiß ich nicht.“ — Lehrer: „Nun, wann geht denn Deine Mutter in die Kirche?“ — Kleines Mädchen: „Wenn sie ein neues Kleid anhat.“

* Wirbelsturm. Aus London wird unterm 24. Juli gemeldet: Ein furchtbarer Wirbelsturm hat gestern in Südminnesota, im Staate Wisconsin sechzig Personen getödtet und hundert verletzt. Der Orkan warf einen Eisenbahnzug um und wurden hierdurch vier- unddreißig Reisende schwer verletzt.

* Ein entsetzliches Unglück wird aus Baltimore gemeldet. Während eine Anzahl Vergnügungsreisender daselbst am Dienstag auf dem Damme im Flusse Patapsco die Ankunft des Schiffes erwartete, stürzte der Damm plötzlich ein; eine große Anzahl Personen fiel ins Wasser, gegen 70 ertranken.